

## „Ich hatte ganz viele Kinder!“

Marta Müller-Dieck gehört zu den Säulen des Gelsenkirchener Heimvereins. 100. Geburtstag ist auch ihr Ehrentag.

Ihren Augen entgeht nichts und sie hat sich in Vorbereitung auf das Gespräch viele Notizen gemacht. Notizen, die Stationen ihres Lebens wiederspiegeln. Ihres 92-jährigen Lebens, das sie fast ausschließlich Kindern und Jugendlichen gewidmet hat. Die Rede ist von Marta Müller-Dieck, die nicht nur im Telefonbuch als „Rektorin“ auftaucht. Die weißhaarige überaus rüstige Pädagogin ist auch heute noch ganz Autorität gepaart mit warmer Herzlichkeit.

Sie, die ehemalige Leiterin der Hauptschule an der Grillostraße (20 Jahre lang) gehört zu den Säulen der evangelischen Kinder- und Jugendhilfe, einer Einrichtung, die in diesen Tagen auf hundert Jahre zurück blicken kann. 100 Jahre der unterschiedlichsten Erziehungsvorgaben, Betreuungsansprüche. 47 Jahre war Marta Müller-Dieck ehrenamtlich im Heimvorstand tätig. Seit 1993 ist die rüstige Seniorin Ehrenvorsitzende.

Sie hat die Pädagogik förmlich mit der Muttermilch aufgenommen. Und das zu einer Zeit, in der Zucht und Ordnung groß geschrieben wurde. Und das auch in ihrem Elternhaus. Aber nur eigentlich, denn „Ich hatte immer die nötige Freiheit.“

Die Mutter, selbst Lehrerin und in der evangelischen Fürsorge aktiv, habe sie geprägt und sie sei ihr Vorbild. Werte wie Ehrlichkeit, Hilfsbereitschaft, Treue, dem anderen Zuhören, das sind bis heute Maxime der 92-Jährigen. Werte, die leider in der Gesellschaft „zwischendurch verloren gegangen sind. Ich hoffe inständig, dass man sie wieder findet!“

Alles habe sich so sehr gewandelt, die Kinder haben sich verändert, „weil die Elternhäuser anders geworden sind. Sie haben kein warmes Nest mehr zu Hause.“ Die Eltern seien schwächer geworden, sie wissen oft selbst nicht mehr, was zum Leben gehört.

Noch genau erinnert sie sich daran, wie es war, als sie als Achtjährige aus einem Dorf nach Gelsenkirchen zog. In ihrer Dorfschule hatte sie mit Schiefertafel und Griffel geschrieben, hier kam sie in eine „Großstadtschule“. Und da wurde mit Feder und Tinte geschrieben. Das erste Diktat habe sie gleich versiebt und sei deshalb von ihrer Lehrerin mit dem Rohrstock auf die Handinnenflächen geschlagen worden, was „sehr weh getan hat.“

Viele Jahre später habe sie diese Lehrerin zufällig wieder getroffen und ihr von diesem damaligen verzweifelten Gefühl berichtet. Die Lehrerin habe ihr daraufhin erklärt, sie habe damals als Junglehrerin kurz vor ihrem Abschluß gestanden und das schlechte Diktat habe ihr den Durchschnitt verdorben.

Vom Dritten Reich und dem Zweiten Weltkrieg hat sich bei Marta Müller-Dieck nur ein Bombardement ins Gedächtnis eingebrannt. Sie war - wiederum mit Kindern - in eine Dorfschule nach Bockum-Hövel evakuiert worden. „Und da war es gut. Ich habe so viel von den Kindern dort gelernt. So sammelten wir einmal im Monat für die Pharmazie Heilkräuter, die ich sonst nie kennen- und schätzen gelernt hätte.“ Die Schüler hätten so viel mehr vom Leben gewusst als sie aus der Stadt.

Und dann kamen die Bomber auch zu ihnen, aber sie hätte mit den Großen in der Klasse bleiben müssen, und als die Einschläge auf dem Schulhof detonierten, da habe sie all ihre „Kraft und Autorität“ zusammen genommen und dafür gesorgt, dass sie ruhig und diszipliniert auf ihren Bänken geblieben sind. Die Hilfskräfte, die dann kamen, hätten erst die großen Stahltüren knacken müssen, die durch den Bombenhagel vollkommen verzogen waren.

Mit Blick auf Bilder im Jubiläumskalender ehemaliger Kinder im Gelsenkirchener Kinderheim erkennt sie etliche wieder und erklärt voller Stolz: „Aus den meisten ist richtig was geworden!“

## **Kalender und Ausstellung**

Ein Kalender voller Bilder, eine Ausstellung mit diesen Bildern, hinter denen unendlich viel Tränen, Leid und doch auch Stärke steckt. Es sind Bilder und Geschichten ehemaliger Heimkinder, die dem Ganzen eine besondere Note verleihen. Da ist die 56-Jährige, die sich erinnert, dass sie im Heim besonders viel Vergünstigungen bekam. Die erhaltenen Kinder, die nicht besucht wurden. „Weil ich immer diese Vergünstigungen bekam, weiß ich, dass mich niemand besuchte.“ Sie ist heute Autorin und Lektorin in einem großen Verlag und arbeitet ehrenamtlich in der Telefonseelsorge.

Mit 13 kam ein anderes Mädchen „ins Heim“. Dort lernte sie später ihren Ehemann kennen, auch ein Heimkind. 1988 wurde geheiratet, der gemeinsame Sohn ist heute beim Bund und sie arbeitet hier als Hauswirtschafterin. „Das Heim hat mein ganzes Leben bestimmt.“

Bestimmt wurde auch das halbe Leben eines anderen Mädchens, das vom Stiefvater missbraucht wurde, und nach vielen Auf und Abs in der Schlosserstraße „ankam“. Inzwischen verheiratet, erklärt sie: Endlich habe ich eine richtige Familie!

Quelle: Westdeutsche Allgemeine Zeitung, Ausgabe vom 27.03.2010